

AUF ZWEI RÄDERN *in ein besseres Leben*

Den Schulweg verkürzen, Lebensmittel transportieren, Patienten besuchen: OCCASIONSVELOs AUS DER SCHWEIZ erleichtern den Alltag der Menschen in Afrika. Die Berner Organisation Velafrica sammelt, repariert und liefert die begehrten Gefährte.

Text Daniel Röthlisberger Fotos Tomas Wüthrich



Eine Stunde statt drei:
Schüler aus Tansania
mit langen Schul-
wegen sparen dank
Velos aus der Schweiz
viel Zeit.



«Ich sah, unter welchen Strapazen die Menschen in Afrika schwere Lasten trugen»: Paolo Richter, Gründer von Velafrica.

Er sitzt an der Quelle auf mächtigen Steinblöcken. Füllt Wasser in Kanister ab. Vögel singen in den Bäumen, dunkle Wolken ziehen am Himmel auf. Im Dorf Nshamba im Norden Tansanias erwacht der Tag. Ernest Mwijage, 28, trägt die Kanister zu seinem Mountainbike und lädt sie auf den Gepäckträger. Fünf Behälter, hundert Liter. Dann schiebt er sein Velo den Hügel hinan. Er lächelt, obwohl die Last schwer wiegt. Und er schwärmt über sein Arbeitsgerät. «Dieses Velo sichert mir das Überleben», sagt er. «Damit kann ich meinem Beruf nachgehen und meine Familie ernähren.»

Ernest Mwijage ist Wasserverkäufer. Tag für Tag bringt er das kostbare Nass zu seinen Kunden. Sein Fahrrad kommt aus der Schweiz und hat in Tansania ein zweites Leben erhalten. Dafür sorgt die Organisation Velafrica aus Köniz BE. Jedes Jahr sammelt Velafrica hierzulande mehr als 20000 ausgediente Velos. Mit Arbeitslosen, Behinderten und Flüchtlingen werden die Zweiräder fahrbar gemacht und nach Afrika exportiert. Dank den Velos

«Ich will, dass meine Kinder zur Schule gehen können. Dafür arbeite ich hart.»

Ernest Mwijage, Wasserverkäufer

aus der Schweiz sparen sich dort viele Menschen lange Fussmärsche. Sie erhalten Zugang zu Märkten, Schulen und Spitälern. Und Erwerbsmöglichkeiten. Das Velo sei nicht nur ökologisch und günstig, sagt Velafrica-Leiter Paolo Richter, 51. «Es verändert das Leben der Menschen in Afrika. Mit den Fahrrädern können sich viele aus der Armut befreien.»

Seine Träume wahr machen

Es sind Menschen wie Ernest Mwijage aus Nshamba. Fünfzehn Touren macht er pro Tag. Für jede Lieferung Wasser erhält er umgerechnet zwischen einem und anderthalb Franken. «Mit diesem Geld kann ich Essen und Kleider für mich und meine Familie kaufen.» Damit es seinen Kindern

besser geht, als es ihm früher ging. Mwijage wuchs als Sohn eines Bauern mit zehn Geschwistern auf. Mit zwölf brach er die Schule ab, weil seine Eltern das Schulgeld nicht mehr bezahlen konnten. Sechs Jahre arbeitete er als Fischer auf dem Viktoriasee, kehrte in sein Dorf zurück und wurde Wasserverkäufer. «Ich liebe meinen Beruf», sagt er. «Ich habe jeden Tag zu tun und werde respektiert.» Sein Velo kostet 60 Franken, und diesen Betrag bezahlt Mwijage der lokalen Organisation Vijana Bicycle Center, die mit Velafrica zusammenarbeitet, in Raten ab. Sein rosarot-schwarzes Cilo-Bike wird von der ganzen Familie, von Nachbarn und Freunden benutzt. Für den Besuch von Kranken und Verwandten. Für Einkäufe und Transporte. Und mit Hilfe des Velos will Ernest Mwijage seine Träume wahr machen. Er möchte mehr Land kaufen, sein Haus vergrössern. «Und ich will, dass meine Kinder zur Schule gehen können», sagt er. «Dafür arbeite ich hart.»

Solche Geschichten berühren Paolo Richter und treiben ihn an. Der Zürcher, ➤



15 Touren pro Tag: Ernest Mwijage versorgt Kunden mit Wasser. Ohne Velo könnte er seinen Beruf nicht ausüben.



«Ich tue etwas Sinnvolles»: Yurub Mohamed Omar, Asylbewerberin aus Somalia, in der Exportwerkstatt in Köniz.



«Ich kann der Gesellschaft etwas zurückgeben»: Rentner Jakob Locher flickt in der Exportwerkstatt Velos gratis.



Fit werden für die Zukunft: Velomechaniker Respicius Martine bildet im Vijana Bicycle Center in Nshamba im Norden Tansanias Lehrlinge aus. Darunter auch Remigius Deusderith (2. v. l.).

der in Spiez BE lebt, gründete 1993 die Organisation Drahtesel, zu der Velafrica gehört. Schon als Bub bastelte Richter im Estrich mit Metall und Holz. Und als ihm im Studium sein Jugendvelo gestohlen wurde, ersteigerte er bei den SBB drei gebrauchte Fahrräder und baute daraus ein neues Velo. «Von da an kam ich nicht mehr von der Velomechanik los.» Richter lernte schweissen und begann, in der Freizeit mit Arbeitslosen Velos zu flicken. Während eines Entwicklungseinsatzes in Ghana kam er auf die Idee, Occasionsvelos nach Afrika zu exportieren. «Ich sah, unter welchen Strapazen die Menschen täglich stundenlang schwere Lasten zu Fuss trugen», erinnert sich Richter. Mit einem ghanaischen Freund setzte der Sozialarbeiter die Idee in die Tat um und schickte 1994 den ersten Container mit Velos auf die Reise nach Ghana. Heute führt Richter mit Velafrica ein Unternehmen. Und das exportierte bisher 160 000 Fahrräder. Das erfüllt ihn mit Freude. Denn: «Es ist bewegend zu sehen, wie viel ein gebrauchtes Zweirad bewirken kann.»

«Es ist bewegend zu sehen, wie viel ein gebrauchtes Zweirad bewirken kann.»

Paolo Richter, Velafrica-Gründer

Auch in der Schweiz. Velafrica und seine Partner beschäftigen 360 Leute – Arbeitslose, Behinderte, Flüchtlinge und Freiwillige, die die gebrauchten Velos instand stellen. Zum Beispiel in der Exportwerkstatt in Köniz. Es ist Ende Februar. In der Werkstatt herrscht emsiges Treiben. Flüchtlinge und Schweizer arbeiten an Fahrrädern, die auf Ständern stehen. Sie schrauben und pumpen. Montieren und schmieren. Aus einem Lautsprecher tönt Reggae-Musik. An der Wand hängen eine Afrikakarte sowie ein Plan mit den Namen der Veloteile. Menschen aus acht Nationen arbeiten hier mit Freiwilligen zusammen. Jakob Locher, 63, wechselt mit einem Flüchtling an einem Rad den

Schlauch aus, ersetzt dann eine defekte Bremse. Zwanzig Jahre lang war Locher Vorsteher im Amt für Hochschulen des Kantons Bern. Nach seiner Pensionierung arbeitet er nun fünf Monate für Velafrica. «Ich schätze den Austausch mit Menschen aus anderen Kulturen», sagt er. «Und ich kann der Gesellschaft etwas von dem Glück zurückgeben, das ich hatte.» Neben ihm schraubt Yurub Mohamed Omar, 26, mit ihrem Kollegen an einem Fahrrad ein Pedal ab. Sie floh aus Somalia und lebt seit neun Monaten in der Schweiz. Die Arbeit reisst sie aus dem Alltag im Asylzentrum. «Ich sitze nicht nur herum», sagt sie. «Ich tue etwas Sinnvolles.» Und im Raum nebenan macht Roger Eyer, 50, an seinem Velo die letzten Flickarbeiten. Eyer gab jahrelang als Hotelier in Schweden vollen Einsatz, bis ihn ein Burn-out ausbremste. Nun sucht er bei Velafrica einen Weg in ein neues Leben. Der Einsatz sei für ihn wertvoll. «Ich leiste einen Beitrag, damit es anderen Menschen besser geht», sagt er. «Das tut meiner Psyche gut, macht mich wieder gesund.»

SCHWEIZER VELOS FÜR AFRIKA

Velafrica
Velafrica ist eine gemeinnützige Organisation. Sie hat seit 1993 mit 30 Partnern in der Schweiz 160 000 Fahrräder gesammelt, repariert und nach Afrika exportiert.

Velafrica finanziert sich mit dem Verkauf der Velos an Partner in Afrika, an Privatpersonen in der Schweiz (10 Prozent) sowie aus Spenden.

Wer sein Velo nicht mehr braucht, kann es gratis an 479 Sammelstellen abgeben. Zu finden unter www.velafrica.ch

Das Fahrrad kann auch am Gepäckschalter eines Bahnhofes aufgegeben werden. Dafür muss man bei Velafrica einen Transportgutschein bestellen: Tel. 031 979 70 50. Man kann Velafrica mit Freiwilligenarbeit oder Spenden unterstützen.

Konto: PC 30-7391-3, Vermerk: «Velafrica»

Die Velos von Velafrica gelangen per Schiff in bislang sieben afrikanische Länder.

Tage später stehen die Arbeiter der Exportwerkstatt vor einem Lagerhaus im Quartier Liebefeld in Köniz auf einer Rampe. Flüchtlinge und Schweizer reichen die reparierten Zweiräder von Hand zu Hand. Laden sie in einen Container.

22 260 gespendete Fahrräder exportierte Velafrica allein im letzten Jahr. 47 Container wurden von Antwerpen in Belgien in sieben Länder verschifft. Nach Gambia und an die Elfenbeinküste. Nach Ghana, Burkina Faso, Madagaskar, Eritrea. Und nach Tansania.

Die Lehre gibt Hoffnung
Es ist Anfang März. Im Vijana Bicycle Center in Nshamba im Norden von Tansania stehen die Schweizer Velos in Reih und Glied. In dieser Werkstatt werden die Zweiräder, die vor dem Export zerlegt wurden, wieder zusammengesetzt, gewartet und verkauft. Mit dem Erlös werden die Löhne der Arbeiter bezahlt und die Ausbildung von Lehrlingen finanziert. Seit 2011 bildet das Center – mit Unterstützung von Velafrica und Know-how aus der Schweiz –



«Das Velo ist günstig, es braucht
keinen Treibstoff und kaum Reparaturen.
Ich könnte nicht darauf verzichten.»

Ally Makopa, Landwirt

Milchtransport
per Velo: Bauer
Atly Makopa
aus Nshamba.



«Viele Männer glaubten, eine Frau könne kein Velo flicken»: Mechanikerin Jadida Nuru führt in Bukoba ihre eigene Werkstatt.

Velomechaniker aus. Meist sind es Jugendliche, die ihre Eltern durch Aids verloren haben. 39 junge Frauen und Männer haben die zweijährige Lehre bisher absolviert. Und auch an diesem Morgen versammelt Lehrer Respicius Martine seine vier Schützlinge vor der Wandtafel zum Theorieunterricht. Er erklärt ihnen Schaltungen, zeigt die Funktion von Zahnrädern und Bremsen. Die Schüler sitzen auf einer Holzbank. Notieren das Wissen in ein Heft, heben die Hand, wenn sie eine Frage haben. Einer ist besonders eifrig bei der Sache: Remigius Deusderith, 21. Er sieht die Lehre als einmalige Chance. «Velomechaniker ist ein richtiger Beruf», sagt er. «Damit kann ich einmal Geld verdienen.»

«Die Arbeit gibt mir Selbstvertrauen. Und ich bin unabhängig von meinem Mann.»

Jadida Nuru, Velomechanikerin

Er lebt bei seinem Vater, arbeitet nebenbei als Händler und trägt zum Unterhalt der Familie bei. Später möchte Deusderith in seinem Dorf eine Werkstatt eröffnen. Auf dieses Ziel arbeitet er hin. «Die Lehre gibt mir Hoffnung auf ein besseres Leben.»

Für Jadida Nuru, 24, hat sich diese Hoffnung erfüllt. Sie wuchs als Waisenkind

bei ihrer Grossmutter auf. 2011 machte sie im Vijana Bicycle Center als eine der ersten Frauen im Land eine Lehre als Velomechanikerin. Heute ist sie vom Center angestellt und führt in der Stadt Bukoba eine Werkstatt. Ihr Schuppen ist voll mit Ersatzteilen, und an der Strasse stehen Fahrräder aus der Schweiz. Jadida Nuru pumpt hier einen Reifen auf, montiert da einen Sattel, verkauft ein Fahrrad. In der Arbeit findet sie Erfüllung. «Wenn ich meinen Kunden ein Lächeln auf die Lippen zaubern kann, macht mich das glücklich.» Der Start ins Berufsleben war hart. «Viele Männer glaubten, eine Frau könne kein Velo flicken.» Doch Nuru überzeugte ihre Kunden vom Gegenteil und wird



Veloklingeln aus der Schweiz: Ersatzteillager im Vijana Bicycle Center in Nshamba.

heute respektiert. «Die Arbeit gibt mir Selbstvertrauen», sagt sie. Jadida Nuru ist verheiratet und Mutter einer anderthalbjährigen Tochter. Mit dem Geld könne sie Lebensmittel kaufen und später das Schulgeld für ihre Tochter bezahlen. «Zudem bin ich unabhängig von meinem Mann.»

So werden – dank den Velos aus der Schweiz – in Tansania neue Arbeitsplätze geschaffen. Auf den Strassen prägen zwar billige Fahrräder aus China das Bild. Doch die Occasionen aus der Schweiz sind wegen ihrer Qualität nicht minder begehrt. Nach wie vor sind Tausende stundenlang zu Fuss unterwegs. «Der Bedarf nach erschwinglicher Mobilität ist riesig», sagt Velafrica-Leiter Paolo Richter. Familien sparten deshalb monatelang auf ein Velo hin. «Denn sie wissen, welchen Nutzen ihnen das bringt.»

Mit dem Velo die Kühe versorgen

Diesen Nutzen kennt auch Bauer Ally Makopa, 58. Er steht am Holzzaun neben dem Bauernhaus inmitten seiner Bananenplantage. Es ist kurz nach sieben Uhr früh. Der Kühebub hat die Kuh gemolken, und sein Meister füllt die Milch in einen Behälter ab. Ally Makopa wird die kostbare Fracht nun mit dem Fahrrad zu den Kunden bringen. «Milch ist ein gutes Geschäft», sagt er. Der Bauer braucht das Velo aus der Schweiz auch, um seine vierzig Kühe auf den weit verstreuten Weiden zu versorgen. Früher war er dafür stundenlang zu Fuss unterwegs. Heute hat er mehr Zeit, um sich um seine Kulturen und um den Verkauf seiner Produkte zu kümmern. Ally Makopa kann sich weder ein Motorrad noch ein Auto leisten. «Das

Fahrrad ist günstig», sagt er. «Es braucht keinen Treibstoff und kaum Reparaturen.» Der Bauer muss aufs Geld achten. Denn seit drei Jahren sind seine Bananenstauden krank, tragen kaum noch Früchte. «Wir leiden Not», sagt Makopa. Deshalb pflanzt der Bauer und fünffache Vater nun Maniok an und setzt noch stärker auf den Verkauf der Milch, die er ohne sein Vehikel nur schwer an seine Kunden bringen könnte. «Auf mein Velo kann ich nicht verzichten.»

Diesen Satz könnte Jospina Fidia, 40, unterschreiben. Die Priesterin steht in der Kirche des Dorfes Kashasha auf einer hölzernen Kanzel. Es ist fünf Uhr abends. Sie schlägt die Bibel auf, verkündet das Wort Gottes. Kinder und Erwachsene lauschen andächtig. Dann beten sie das Vaterunser und singen vor der Kirche Lieder. Nach dem Gottesdienst zieht Jospina Fidia ihren Talar aus und schwingt sich auf ihr rötliches Allegra-Fahrrad. Anderthalb Stunden ist sie für die Fahrt von der Kirche zu ihrem Haus unterwegs. «Das Velo ist für mich wie ein guter Freund», sagt sie. Mit dem Fahrrad besucht sie schwer kranke Menschen. Bringt Patienten Essen ins Spital. Früher hatte sie ein chinesisches Velo, seit Herbst letzten Jahres besitzt sie ein Fahrrad aus der Schweiz. «Das Schweizer Velo ist besser», sagt sie. Es sei leichter. «Und mit den vielen Gängen fahre ich mühelos steile Hänge hinauf.» So kann sie mehr Patienten besuchen und ist schneller vor Ort. Und geniesst das bisschen Komfort. Jospina Fidia hatte es im Leben nicht leicht. Als sie fünf war, starb ihr Vater. Sie heiratete früh, wurde Mutter von zwei Mädchen. Vor zehn Jahren erkrankte ➤➤

Frisch
eingenestet.



Cleo und seine Freunde sind bereit. Geniessen Sie frische Frühlingsstimmung in unseren Chocolaterien und entdecken Sie farbige Schoggi-spezialitäten für Ihr Oster-Nest.

laederach.ch/online-shop

LERNEN AM COLLÈGE & LYCÉE SAINT-CHARLES:
EINZIGARTIGE MÖGLICHKEITEN

**SPRACH-
SCHULJAHR
2017/2018
JETZT
ANMELDEN!**

- Vom 6. Schuljahr (HarmoS) bis zum Gymnasium
- Eidgenössische Maturität
- Zweisprachige Maturität Französisch-Englisch
- Individuelle Begleitung



Collège et Lycée Saint-Charles
Rte de Belfort 10 | 2900 Porrentruy | Tel. 032 466 11 57
secretariat@saint-charles.ch | www.saint-charles.ch

Läderach
chocolatier suisse

Versprochen: Wir vergrössern unser Vegi- und Vegan- Sortiment um 30 %.

GENERATION **M**



MIGROS
Ein **M** nachhaltiger.

Mehr zu diesem Versprechen bis Ende 2017 auf generation-m.ch



«Dank dem Velo habe ich mehr Zeit zum Lernen»:
Schülerin Evodia Everister mit ihrem Citybike.



Seit sie mobil ist, kann sie noch mehr Patienten besuchen:
Priesterin Jospina Fidya vor der Kirche in Kashasha.

sie an Tuberkulose, lag sechs Monate im Spital und kämpfte um ihr Leben. Ausgerechnet in dieser schweren Zeit wurde sie von ihrem Mann verlassen. Doch Jospina Fidya verzweifelte nicht. Sie schloss mit Gott einen Vertrag ab. «Wenn ich überlebe, stelle ich mich in deinen Dienst», versprach sie. Und sie wurde trotz schlechter medizinischer Versorgung wieder gesund. Seither ist sie mit ihrem Allegra im Auftrag des Herrn unterwegs. «Ich arbeite für den lieben Gott», sagt sie. «Und mein Fahrrad bringt mich zu den Menschen.»

Zwölf Kilometer bis zur Schule

Jospina Fidya ist nur eine von rund tausend Personen pro Jahr, die im Norden Tansanias ein Velo aus der Schweiz erwerben. Die Zweiräder werden bewusst nicht verschenkt, sondern verkauft. «Wir wollen Arbeitsplätze schaffen, statt die Menschen von uns abhängig zu machen», sagt Velafrica-Leiter Paolo Richter. Der Erlös fliesst an die lokalen Partner und an die Schweizer Organisation. Velafrica bezahlt damit seine Aufwendungen. Und finanziert Pro-

«Ich arbeite für den lieben Gott.
Und mein Fahrrad bringt
mich zu den Menschen.»

Jospina Fidya, Priesterin

jekte vor Ort, verbilligt etwa Fahrräder für Schüler, die lange Schulwege haben.

Deshalb ist auch Evodia Everister, 17, nun mobil. Sie fährt mit ihrem Citybike auf den Hof der Nyakatanga Secondary School. Es ist zehn Uhr. 594 Schülerinnen und Schüler machen Pause. Reden, spielen, lachen. Und Evodia zeigt stolz ihr Gefährt. Dank der Unterstützung von Velafrica konnten ihre Eltern das Fahrrad vierzig Prozent günstiger kaufen. «Ich liebe mein Velo über alles», sagt die Schülerin. Zwölf Kilometer musste sie bisher vom Bauernhof der Eltern bis zur Schule gehen. Marschierte morgens um vier los, war drei Stunden unterwegs. «Ich war oft müde und kam zu spät zum Unterricht.» Mit dem Velo braucht sie für den Schulweg noch eine Stunde. Sie fühle sich siche-

rer, weil sie nicht mehr in der Dunkelheit unterwegs sei. Und sie spart viel Zeit. Sie kann zu Hause mehr mithelfen. Kann Holz sammeln und kochen. «Und dank dem Velo habe ich mehr Zeit zum Lernen.» Diese Zeit nutzt Evodia. Denn sie will Lehrerin werden. «Ich möchte mein Wissen weitergeben», sagt sie. «Damit meine Schüler ein gutes Leben haben.»

Das Velo aus der Schweiz wird Evodia helfen, ihr Ziel zu erreichen. So wie ihr geht es Tausenden. Die gebrauchten Fahrräder aus der Schweiz, die sonst in Kellern und Garagen vor sich hin rosten würden, leisten in Afrika unschätzbare wertvolle Dienste. «Wir konnten bisher das Leben von einer halben Million Menschen erleichtern», zieht Paolo Richter Bilanz. «Dafür lohnt sich alle Mühe.» ●